

Nach 22 Jahren: Festspielhaus Baden-Baden geht in das Eigentum der Stadt über

Dank des Dreigestirns

Vertragsunterzeichnung erinnert an die dramatischen Anfänge der Institution

Von unserem Redaktionsmitglied
Michael Hübl

Baden-Baden. Die roten Mappen lagen bereit, Fotografen hielten ihre Kameras gezückt. „Ich fühle mich wie Giscard d'Estaing“, entfuhr es Benedikt Stampa. Der Vergleich mit dem ehemaligen französischen Staatspräsidenten passte zur Stimmung. Denn der Intendant des Festspielhauses setzte zusammen mit Baden-Badens Bürgermeisterin Margret Mergen die Unterschrift unter einen Vertrag, der ein Vierteljahrhundert zuvor beschlossen worden war und der vorsieht, dass die Immobilie zum 1. Juli 2020 in den Besitz der Stadt übergeht. Man habe 18,4 Millionen Euro für das Gebäude bezahlt, erklärte Mergen: „Ein ausgezeichnete Preis für dieses tolle Haus“, das jede Unterstützung verdiene.

„

Das Festspielhaus ist wie eine Aktie mit viel Bodensatz und Substanz.

Thorsten Klapproth
Stiftungsvorstand Festspielhaus

Weswegen man auch drei bis vier Millionen Euro pro Jahr für die Bauunterhaltung aufbringen wolle. Ausdrücklich lobte die Oberbürgermeisterin das „Dreigestirn“ aus Stadt, Land und privaten Förderern, das es ermöglicht hätte, den künstlerischen Spielbetrieb allein aus Ticketerlösen und Sponsorengeldern zu finanzieren. Zuvor hatte Stiftungsvorstand Thorsten Klapproth bekundet: „Das Festspielhaus ist wie eine Aktie mit viel Bodensatz und Substanz.“

In gewisser Hinsicht ist das Festspielhaus eine Reaktion auf Horst Seehofer (CSU). Der damalige Bundesgesundheitsminister hatte in den 1990er Jahren mit einem harten Sparkurs bewirkt, dass deutlich weniger Kuren verschrie-



Es ist besiegelt: Baden-Badens Oberbürgermeisterin Margret Mergen reicht dem Intendanten des Festspielhauses, Benedikt Stampa, das Vertragsdokument, das die künftigen Eigentumsverhältnisse der Immobilie regelt. Foto: Christiane Haumann-Frietsch

ben wurden. Um den Schwund an Kurgästen wett zu machen, und um eine neue zahlungskräftige Klientel anzulocken, sollte ein Publikumsmagnet her – das Festspielhaus. Zumal der in jenen Jahren amtierende Oberbürgermeister Ulrich Wendt (CDU) die Auffassung vertrat, Baden-Baden sei ein Rolls-Royce, der zu wenig gefahren werde.

Man wollte „Kasse mit Klasse“ machen, wie es seinerzeit in einem Bericht hieß. Schon sah man sich auf Augenhöhe mit Bayreuth und Salzburg. „Wir wollen die Musikszene aufmischen und in der Mitte Europas ein repräsentatives Fo-

rum bieten“, versprach Wolfgang Gönnerwein. Der umtriebige Musik-Impresario war in jenen Jahren Intendant der Ludwigsburger Schlossfestspiele und hatte gleichsam im Nebenjob die Baden-Badener Intendanz übernommen.

Zur Eröffnung am 18. April 1998 gab es Felix Mendelssohn Bartholdys Overtüre „Ein Sommernachtstraum“. Es folgte ein finanzieller Albtraum, Ergebnis massiver Fehlkalkulationen. Ende Juli, drei Monate nachdem das Festspielhaus den Betrieb aufgenommen hatte, drohte Konkurs. Immerhin: Der Retter stand bereits parat. Anfang des Monats hatte man

Gönnerwein durch Andreas Mölich-Zebhauser ersetzt. Ihm gelang, was einzig „einem Zauberer“ zugetraut wurde. Ab 2002 kam das Haus beim Betrieb ohne Zuschüsse von Stadt und Land aus. Von nun an ging's bergauf. Als man knapp zehn Jahre nach der Gründung Zwischenbilanz zog, war der Bittstellermodus überwunden. Selbstbewusst erklärte die Intendanz: „Das Festspielhaus Baden-Baden hat sich nach Meinung der Medien und des Publikums neben Salzburg und Bayreuth zur treibenden dritten Kraft in der Champions-League der Festspiele etabliert.“

„Uns erreichen ganz viele Mut machende Signale“

Intendant Benedikt Stampa und Geschäftsführerin Ursula Koners zur Lage des Festspielhauses in Corona-Zeiten

Besondere Zeiten in mehrfacher Hinsicht für das Festspielhaus Baden-Baden. Unsere Redaktionsmitglied Michael Hübl sprach mit dem Intendanten Benedikt Stampa und der Geschäftsführerin Ursula Koners.

Wenn man zurückblickt auf die Entwicklung des Festspielhauses, stellt sie sich als außergewöhnliche Erfolgsgeschichte dar.

Stampa: Ich bin zwar erst seit einem Jahr hier, aber was ich gehört und gesehen habe, muss man schon als Erfolgsgeschichte werten. Und ich habe tatsächlich ein gut bestelltes Haus vorgefunden, wobei man sagen muss, dass die Übergabe nicht ad hoc erfolgte, sondern ein langer Prozess war, in dem mein Vorgänger Andreas Mölich-Zebhauser und ich zusammengearbeitet haben.

Und dann kam Corona. Hatte die Krise spezifische Auswirkungen auf das Festspielhaus?

Stampa: Das ist zunächst eine Krise, die nicht isoliert betrachtet werden kann. Dass da etwas kommen würde, haben wir früh beobachtet. Als wir dann im März das ganze Ausmaß mitbekamen, haben wir sofort in den Krisenmodus umgeschaltet.

Koners: Das ist ein Einschnitt, der noch nie da gewesen ist. Das Festspielhaus musste noch nie schließen, unsere Umsätze rutschten auf Null. So waren wir auch nicht in der Lage unsere Kunden auszuzahlen, auch wenn wir das gerne getan hätten, sondern waren bei den Tickets auf eine Gutscheinelösung angewiesen. Wir haben die Zeit des Lockdown aber auch genutzt, um eine To-Do-Liste aufzustellen für das, was geändert werden sollte und verbessert werden kann.

Dazu gleich drei Fragen. Erstens: Kann man den finanziellen Verlust beziffern? Zweitens: Bringt die Gutscheinelösung nicht mittelfristig Probleme? Drittens: Was steht auf dieser To-Do-Liste?

Koners: Die Summe ist außergewöhnlich, aber da wir gerade in diversen Gesprächen sind, möchte ich keine konkreten Zahlen nennen. Was die Gutscheinelösung angeht: Ja, da schieben wir ein Problem in die Zukunft. Aber wir hatten

keine andere Wahl. Es ging und geht weiterhin um das Überleben des Festspielhauses. Und zu der To-Do-Liste: da geht es um sehr operative Dinge, aber auch etwa um unsere Zukunftsfähigkeit, z. B. im Digitalen...

Stampa: ... sowie um die Neuausrichtung der Festspiele. Die Osterfestspiele mit den Berliner Philharmonikern sind eine runde Sache. Aber da dürfen wir nicht stehen bleiben.

Das Festspielhaus erfreut sich zahlreicher Sponsoren und Mäzene. Haben Sie in der Krise besondere Unterstützungssignale gesendet?

Stampa: Die Bindung des Förderkreises und des Sponsorenkreises an das Festspielhaus ist extrem hoch. Das ist die Existenzgrundlage des Hauses. Wir haben in dem Dreivierteljahr vor Corona die erfolgreichste Saison der Festspielhausgeschichte gehabt. Stifter und Förderer sind außerordentlich zufrieden. Die Gespräche mit ihnen verlaufen allesamt sehr erfreulich. Die Stifter denken da weit über die Gegenwart hinaus und überlegen, wie können wir das Festspielhaus auch in Zukunft attraktiv halten.

Und die Künstler – wie haben die reagiert?



Führen die Geschäfte: Ursula Koners und Benedikt Stampa, der Intendant des Festspielhauses Baden-Baden. Foto: Christiane Haumann-Frietsch

Stampa: In meiner vorherigen Position am Konzerthaus Dortmund konnte ich enge Beziehungen zu Künstlern aufbauen, die auch in Baden-Baden beliebt sind, ob das Thomas Hengelbrock ist, Anna Netrebko oder Cecilia Bartoli. Wir wiederum wollen die Festspiele stärker profilieren. Da kommt uns entgegen, dass die Künstler in den nächsten Jahren viel stärker an einem Ort arbeiten wollen. Und umgekehrt kommt es den Künstlern entgegen – die Verbindung aus Haus und dem Ort als einer Stadt im Herzen Europas. Kurzfristig – insbesondere im kommenden Herbst – müssen wir mit sehr vielen Variablen arbeiten.

Und wie bewegt sich das bei Ihnen? Haben Sie schon einen Stichtag, an dem Sie wiedereröffnen?

Stampa: Wir haben einen Corona-Fahrplan, der wird in Scheibchen veröffentlicht. Wir wollen Mitte August die Termine bis Ende Oktober veröffentlichen, dann im September die für November und danach den Rest bis Ende Dezember. Außerdem versuchen wir bestimmte Dinge aus dem Spielplan herauszunehmen und uns auf das Besondere zu konzentrieren.

Ihr scheibchenweises Vorgehen beim Programm – bedeutet das,

dass Sie mit allen Möglichkeiten rechnen?

Stampa: Künstlerisch ja, zum Wirtschaftlichen kann Frau Koners etwas sagen.
Koners: Wie Sie sich vorstellen können, können wir nur auf Sicht planen und haben deshalb verschiedene Szenarien in der Schublade. Wir haben ja immer zwei Aufgabenteile, die wir seitens der Behörden beachten müssen. Einmal: Was ist auf der Bühne möglich und erlaubt? Wie viele Künstler, wenn sie denn anreisen dürfen, dürfen gemeinsam auftreten? Das ist die eine Seite, die wir immer im Blick haben müssen, die andere sind die Zuschauer. Deswegen folgen wir dieser Scheibchenstrategie.

Nochmal zu Ihnen, Herr Stampa. Sie gehen mit vollem Elan eine neue Aufgabe an, und wird voll auf die Bremse getreten. Das stelle ich mir frustrierender vor, als wenn man schon zehn Jahre an einem Ort gewirkt hat und dann eine Krise bewältigen muss.

Stampa: Das habe ich ja in Dortmund bewiesen. Dort habe ich das dortige Konzerthaus aus der Insolvenz geführt. Ich hatte mir vorgestellt, dass ich das nicht nochmal machen muss. Baden-Baden schien bestens geeignet, eine Erfolgsgeschichte fortzuschreiben und künstlerisch neu ausgerichtet werden zu können. Aber ich bin ja auch Geschäftsführer und nicht nur Intendant, zusammen mit Frau Koners und unserem Kommunikationsdirektor Rüdiger Beermann bilden wir die Geschäftsleitung und wir versuchen, uns voll reinzuknien für die Zuschauer, die Besucher, für die Mitarbeiter und natürlich für die Künstler.

Koners: Ich möchte gern noch eines ergänzen: ein großes Dankeschön. Uns erreichen ganz viele Mut machende Signale. Ihnen gilt das Dankeschön genauso wie den Förderern und Stiftern, aber auch an den einzelnen Kartenbesitzer, der gesagt hat, er braucht keinen Gutschein, ich spende meine Karte. Jeder einzelne hat uns geholfen. Ich freue mich unermesslich zusammen mit Herrn Stampa und allen Mitarbeitern, die Türen wieder aufzumachen. Hauptsache, wir dürfen dieses Haus wieder mit Leben füllen.

Momente einer dramatischen Geschichte



Voll Zuversicht in die Krise
Walter Veyhle, Ulrich Wendt, Erwin Teufel, und Lothar Späth (v.l.) am 18. April 1998 bei der symbolischen Schlüsselübergabe. Wenige Monate später drohte schon der Konkurs. Foto: dpa



Ein Ort der Treue
Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler – wie hier Anna Netrebko mit Yusif Eyvazov – kommen immer wieder gerne nach Baden-Baden und halten dem Festspielhaus die Treue. Foto: Gregonovits



Wie Phönix aus der Asche
Zehn Jahre nach ihrer Gründung hat sich Europas zweitgrößte Sing- und Spielstätte nach der Bastille-Oper Paris zu einer renommierten Adresse im Festivalbetrieb entwickelt. Foto: Uli Deck



Zukunftsmusik
Nachwuchsförderung wird im Festspielhaus groß geschrieben. Im „Toccario“ will es zusammen mit der Sigmund-Kiener-Stiftung spielerisch Freude an Musik vermitteln. Foto: d



Ruhestand für den Retter
Mit Andreas Mölich-Zebhauser kam die Rettung. Mitte 1998 übernahm er die Leitung des hoch verschuldeten Festspielhauses. Vier Jahre später war es saniert. Foto: Fabry



Nochmal Krise: Alarmfarbe Rot
Auch das Festspielhaus Baden-Baden beteiligte sich an der Aktion „Night of Lights“, mit der Kulturveranstalter jüngst auf ihre Corona-bedingten Probleme aufmerksam machten. Foto Schultes: